



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Rauhaupt,A: Die Thürme des Schweigens.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Die Thürme des Schweigens.

Indien ist der Augapfel und das Schmerzenskind der Engländer und mit dem Besitze dieses kolossalen Reiches steht und fällt der britische Glanz, die britische Macht. Ueber ein paar hundert Millionen Eingeborene herrscht dort eine Handvoll Europäer, über denen fortwährend das Damoklesschwert schwebt. Wer Gelegenheit hat, die Aeußerungen der einheimischen Hindupresse zu verfolgen, der weiß wie es dort gährt und ein Verbot der Pressfreiheit, wie es kürzlich vom Vizekönige sanktionirt wurde, besagt genug. Zur politischen und sozialen Gährung kommt dort die religiöse. Das Christenthum macht, trotz ungeheurer Anstrengungen der Missionäre, nur geringe Fortschritte; die Mohammedaner sind durch den Krieg in der Türkei, durch die russischen Eroberungen in Asien aufgeregt, unter den Hindus haben sich mächtige Reformsekten herausgebildet. Hungerznöthe decimiren, periodisch mit großer Sicherheit wiederkehrend, im Lande der Diamanten die Bevölkerung. Kurz, es sind überall unerquickliche Zustände. Mit um so größerem Eifer studiren und beschreiben die Engländer die wirthschaftlichen, sozialen, politischen und wissenschaftlichen Verhältnisse Indiens. Die Literatur über das Land ist enorm reich und seine eigenen literarischen Schätze gelangen in guten Uebersetzungen zu uns. Wir erinnern uns jedoch nicht seit langem ein Werk über Indien gelesen zu haben, welches so instruktiv gewesen wäre, als jenes, welches der Sanskritprofessor Monier Williams soeben publizirt hat.*) Es ist nur ein gewöhnlicher Oktavband, aber mit überreichem Inhalte, der von den Parsis, den indischen Hungerznöthen, dem Mohammedanismus in Indien, dem Einflusse der europäischen Civilisation und des Christenthums auf das Land, von den Ausfichten der englischen Herrschaft handelt. An ganz vortrefflichen Schilderungen ist das Werk überreich und wir glauben uns den Dank der Leser zu erwerben, wenn wir auf ein hochinteressantes Kapitel des Buches hier näher eingehen. Man wird erkennen, wie es außer der gewöhnlichen Bestattungsweise oder der Leichenverbrennung noch eine Beseitigungsart der menschlichen Leichen giebt, welche für unser Gefühl allerdings etwas revoltirendes hat. Es ist der Abschnitt von den Towers of Silence, den wir hier herausheben. Diese „Thürme des Schweigens“ sind die Bestattungsstätte der Parsis von Bombay, welche Professor Williams nur durch besondere Vergünstigung des Sir Dschamsitschi Dschidschibhoy zu sehen bekam.

*) *Modern India and the Indians, being a series of impressions, notes and essays.* London, Trübner et Co., 1878.

Die Parsis sind bekanntlich die Nachkommen der alten Perser, die von den Mohammedanern aus ihrer Heimath vertrieben, vor 1100 Jahren sich zuerst in Surat niederließen. Nach dem letzten indischen Census beläuft sich ihre Anzahl nur auf 70,000 Seelen, von denen 50,000 in Bombay wohnen; der Rest von 20,000 ist über Indien zerstreut, doch leben sie namentlich in Gudscherat und der Präsidentschaft Bombay. Obgleich nur ein Tropfen im Ocean der 240 Millionen Indier, bilden sie doch eine höchst wichtige und einflußreiche Klasse der Bevölkerung, die mit den Europäern an Reichthum, Energie und Unternehmungsgeist konkurriert und viel von ihnen angenommen hat. Ihre Umgangssprache ist das Zudscherati, doch spricht jeder erwachsene Parsi auch fließend englisch und in allen ihren zahlreichen Schulen wird englisch gelehrt. Ihre monotheistische Religion gründet sich auf die Lehren Zoroasters und die Zendavesta; man kann sie auch pantheistisch nennen, da das Feuer und die Elemente als sichtbare Repräsentationen der Gottheit verehrt werden. Ihre Sittenlehre ist in den drei Worten: Gute Gedanken, gute Thaten, gute Worte enthalten, woran die drei Knoten im weißen Baumwollgürtel des Parsen stets erinnern sollen.

Die Parsen machen keine Proselyten; sie nehmen auch keinen Fremdling auf, wenn er auch bereit wäre sich zu ihrem Glauben zu bekehren. Vor allen anderen Religionsgenossenschaften und Völkern unterscheiden sich aber die Parsen durch ihre eigenthümlichen Bestattungsgebräuche.

Die Dachmas oder Thürme des Schweigens, ihr Friedhof, sind in einem schönen Garten auf der höchsten Spitze des Malabar-Hill bei Bombay errichtet. Man erreicht den Garten auf einer sehr schön unterhaltenen Landstraße, die durch eiserne Thore abgesperrt ist, welche sich nur allein den Parsis öffnen und die Williams nur durch ganz besondere Protektion des obengenannten Oberhauptes der Gemeinde passiren durfte. Vor ihm war nur der Prinz von Wales bei seinem Besuche Indiens diesen Weg gezogen. Der Sekretär der Gemeinde geleitete ihn durch den prachtvollen Park nach der höchsten Spitze zu einem Sagri, Gebethause, von wo aus er die fünf Thürme des Schweigens überschauen konnte. Im Sagri brennt das heilige Feuer, das eine Art ewiger Lampe ist, die niemals verlöschen darf. „Die Aussicht von diesem Orte, schreibt Williams, kann kaum in der Welt übertroffen werden. Unter uns lag die Stadt Bombay, zum Theil verborgen in Kokospalmenwäldern, davor ihr schöner Hafen mit der Bucht; jenseit erhoben sich die Bergketten der Ghats, während rings um uns, unmittelbar zu unseren Füßen sich ein wundervoller tropischer Park ausbreitete. Kein englischer Park kann schöner mit Gesträuchern Cypressen, Palmen ausgestattet sein, als dieser Park der Parsis, der ein Ideal des Schweigens und friedlicher Ruhe ist.“

Was aber haben jene fünf runden Gebäude zu bedeuten, die sich geheimnißvoll aus dem dunklen Blattgrün abheben? Es sind einfache Maurerarbeiten, massiv genug um Jahrhunderten zu widerstehen, aus hartem schwarzem Granit erbaut und mit weißem Kalk übertüncht. Thürme können sie eigentlich kaum genannt werden, denn ihre Höhe steht nicht im Verhältniß zu dem bedeutenden Durchmesser. Der höchste ist nur 25 Fuß hoch bei 40 Fuß Durchmesser. Der älteste und kleinste wurde vor zweihundert Jahren erbaut, als die Parsis sich zuerst in Bombay niederließen und wird nun allein zur Bestattung von Mitgliedern der Familie Modi benutzt, deren Vorfahren ihn erbauten und deren Knochen hier, Generation auf Generation zusammengehäuft, friedlich ruhen. Der zweitälteste Thurm wurde 1756 erbaut und die anderen drei in diesem Jahrhundert. Ein sechster, viereckiger Thurm steht isolirt von den anderen; er dient zur Bestattung jener Parsis, die wegen Verbrechen hingerichtet wurden.

Der merkwürdigste Anblick, den diese von herrlichem Palmengrün umgebenen Thürme gewähren, muß aber noch erwähnt werden. Obgleich ihnen jegliche Verzierung fehlt, so besitzen sie doch ein Ornament, welches jeder anderen Baulichkeit fehlt und sofort die Aufmerksamkeit des Beschauers erweckt; auf dem oberen Rande nämlich sitzt ringsherum ein Kranz lebender Geier. Dicht neben einander, geordnet wie eine Kompagnie Soldaten, kaum eine Lücke zwischen sich lassend, sitzen die Vögel auf dem Sims, alle die Köpfe nach innen gewandt. Still, bewegungslos sitzen sie da, wie aus Stein gehauen, als wären sie ein Theil des Thurmes selbst. So erscheinen die Thürme von Außen. Nachdem sie einmal mit feierlichen Zeremonien zu ihrem Zwecke geheiligt worden, darf Niemand außer den Leichenträgern sie wieder betreten und nicht einmal der hohe Priester der Parsis darf ihnen sich mehr als auf dreißig Schritte nähern. Jedoch existirt ein genaues Modell ihrer inneren Einrichtung, das Prof. Williams gezeigt wurde.

Man stelle sich eine runde Säule oder einen massiven Cylinder von 12 bis 14 Fuß Höhe und wenigstens 40 Fuß Durchmesser vor, welcher durchaus aus festem Gestein erbaut ist, ausgenommen in der Mitte, wo ein fünf bis sechs Fuß breiter Schacht hinab zu einer Ausbuchtung im Mauerwerk führt, die vier Kanäle hat, welche an ihren Enden mit Holzkohlen verstopft sind. Rings um den Obertheil des festen Steinthurmes ist eine 10 bis 12 Fuß hohe Steinmauer aufgeführt, welche das Innere vor jedem neugierigen Blicke schützt. Von außen gesehen erscheint diese nur dünne Mauer wie eine Fortsetzung des Thurmes selbst. Der obere Theil der festen Steinsäule ist in 72 Abtheilungen oder offene Rezeptakeln zerlegt, die wie die Speichen eines Rades von dem Schacht im Innern ausgehen und in drei konzentrische Ringe angeordnet sind,

nur getrennt von einander durch schmale Steinbänke. Diese Abschnitte sind die „Särge“ der Parsis.

Jeder Kreis offener Steinsärge wird vom nächsten durch einen Pfad getrennt, so daß also drei kreisförmige Pfade vorhanden sind, deren letzter die Mündung des Schachtes umgiebt. Durchschnitten werden die Pfade von einem vierten Wege, der von der einzigen Thüre des Thurmes in das Innere führt und den Leichenträgern den Eintritt gestattet. Die drei Kreise von „Särgen“ haben jeder seine besondere Bestimmung. In den äußeren werden die Männer, in den mittleren die Frauen, in den innersten die Kinder gelegt.

Während nun Williams sich über diese Einrichtung der Thürme des Schweigens unterrichtete, bemerkte er eine plötzliche Bewegung unter den bisher ohne Rührung dastehenden Geiern, die ihre Köpfe zu erheben begannen. Wenigstens hundert dieser Vögel begannen mit den Flügeln zu schlagen, während andere von den nahen Bäumen zu dem Thurme geflogen kamen. Die Ursache dieser Unruhe zeigte sich bald, denn ein Leichenzug nahte. Wie fern auch das Haus eines verstorbenen Parsi gelegen sein mag, gleichviel ob er arm oder reich, ob er hochstehend oder niedrig, sein Körper wird stets von den officiellen Leichenträgern, den *Nasa salar*, zur Ruhe gebracht; hinter ihnen schreiten die Trauernden her. Diese *Nasa salar* bilden eine besondere Klasse, sie werden durch ihr Geschäft „unrein“, müssen fern von den übrigen Parsi leben, werden aber sehr gut bezahlt.

Ehe der Körper aus dem Sterbehaufe zu dem Thurme des Schweigens gebracht wird, sprechen die Verwandten die Leichengebete und führen einen Hund zu dem Verstorbenen. Letztere Ceremonie, *Sagdid* genannt, ist unerläßlich. Der Hund ist bei den Parsis heilig. Alsdann wird der Leichnam, in ein weißes Laken gehüllt, in einen an beiden Enden offenen metallnen Trog gelegt und die Leichenträger, die auch weiß gekleidet sind, tragen ihn zu den Thürmen. Dreißig Schritte hinter ihnen schreiten die Leidtragenden, paarweise, weiß gekleidet und jeder ein weißes Tuch in der Hand haltend. Das Begräbniß, dem Williams beiwohnte, war das eines Kindes. Als die Leichenträger beim Thurme anlangten, blieben die Leidtragenden zurück und begaben sich in das Gebethaus, wo sie die *Gathas* sprachen.

In dem zum Begräbniße auserwählten Thurme waren bereits mehrere Mitglieder der Familie beigesezt worden, welcher die Leiche des Kindes angehörte. Schnell öffnieten die beiden Leichenträger das Thor und brachten den Körper des Kindes ins Innere, wo sie denselben, ohne daß es Jemand sah, in einen der offenen Steinsärge in der Nähe des Mittelpunktes des Thurmes niederlegten. Nach zwei Minuten erschienen sie wieder mit dem Leichentuche und der leeren Metallhülse. Die Thür war noch nicht geschlossen als die Geier

in das Innere des Thurmes auf den Leichnam niederstießen und schon nach fünf Minuten sah man die gefütterten Vögel sich wieder auf ihre alten Plätze niederlassen um in stumpfer Ruhe zu verdauen. Im Innern des Thurmes hatten sie nur ein Skelett übrig gelassen.

Die Träger betraten nun ein kleines Nebenhaus, wo sie sich wuschen und die Kleider wechselten. Die alten Kleider bleiben zurück und nach jeder Bestattung haben sie sich völlig neu zu kleiden. Nach vierzehn Tagen oder spätestens nach vier Wochen kehren dieselben Leichenträger zurück; sie haben Handschuhe an und tragen zangenartige Instrumente, mit welcher sie das nun trockne Skelett in den Mittelschacht des Thurmes werfen. Hier findet der Parsi seine letzte Ruhestätte und dort sind die Knochen vieler Generationen untereinander gemischt.

„Der schreckliche Anblick der mit Menschenfleisch vollgestopften Geier, schreibt Williams, veranlaßte mich, mich mit Abscheu von dem Thurme wegzuwenden.“ Er fragte nun den Sekretär, wie es denn möglich sei, sich mit solch einem Gebrauch auszuföhnen und erhielt zur Antwort: „Unser Prophet Zoroaster, der vor 6000 Jahren lebte, lehrte uns die Elemente als Symbole der Gottheit zu betrachten. Erde, Feuer, Wasser, sagte er, dürfen unter keinerlei Umständen mit faulendem Fleische verunreinigt werden. Nackt kommen wir auf die Welt und nackt müssen wir sie wieder verlassen. Aber die zerfaulenden Theile unsres Körpers müssen so schnell wie möglich entfernt werden, damit die Mutter Erde oder die Wesen, welche sie trägt, dadurch nicht im geringsten berührt werden. Unser Prophet war der größte Gesundheitsbeamte und seinen Sanitätsgesetzen folgend, bauten wir unsre Thürme auf der Spitze der Hügel über allen menschlichen Wohnungen. Wir scheuen keine Kosten, um sie aus dem festesten Gestein zu erbauen und setzen die Leichen in Steinsärgen aus, nicht, damit sie von Geiern verschlungen werden, sondern, daß sie sich, ohne die Erde zu verunreinigen, verflüchtigen sollen. Gott sendet nun die Geier und diese Vögel beendigen das Zerstörungswerk viel gründlicher und schneller als die Würmer in der Erde. Selbst das Regenwasser, welches auf unsere Skelette herabrieselt und sie auslaugt, kann nichts von den Leichnamen zur Erde entführen, dafür sind die Holzkohlen da, die am Ende der Abzugskanäle angebracht sind. In diesen fünf Thürmen ruhen die Gebeine aller Parsis, die in den letzten zweihundert Jahren in Bombay lebten. Wir sind im Tode ein einiger Körper, wie wir es im Leben sind und auch unser Oberhaupt, Sir Dschamsitschi, wird gleich dem niedrigsten unter uns hier seine letzte Ruhe finden.“

A. Rauhhaupt.